



Über die Entwicklung der Wiener Bronze-Industrie in unserm Jahrhundert.

Von Joseph Solnesics.

(Mit teilweiser Benutzung eines vom Verfasser im Österreichischen Museum für Kunst und Industrie in Wien gehaltenen Vortrages.)

Intensiver als auf vielen andern Gebieten des Kunstgewerbes ist auf dem der Bronze-Industrie der Zusammenhang mit der hohen Kunst: er liegt so offen zu Tage, daß es kaum nötig scheint, diese untrennbare Verbindung noch besonders hervorzuheben. Nicht allein, daß die Bronze, als vorzüglichstes Ausdrucksmittel der monumentalen Plastik von der hohen Kunst direkt in Anspruch genommen wird, stand sie von jeher in enger Verbindung mit der Architektur von den ehernen Wandbekleidungen des homerischen Zeitalters bis zu den modernen Beleuchtungsgegenständen unserer Innenräume; endlich kann sie in allen ihren Erzeugnissen des von Künstlerhand geformten Modelles nicht entbehren. Viel unmittelbarer als andere Kunstgewerbe empfängt sie ihre Anregungen, ihr inneres Leben aus den Händen der hohen Kunst. Wir müssen daher den gleichzeitigen Stand der hohen Kunst stets im Auge behalten, ja noch mehr, bezüglich eines nicht unbedeutenden Zeitabschnittes wird die hohe Kunst allein darüber Aufschluß geben können, wie es in jenen Kreisen bestellt war, wo die Kunstindustrie ihre Stätte hatte.

Die Wiener Plastik eröffnete das 19. Jahrhundert mit einigen bedeutenden, eine schöne Zukunft verheißenden Werken. Canova's Christina-Denkmal in der Augustinerkirche und dessen Modell des Theseus mit dem Kentauren gehören, ebenso wie das Kaiser-Josef-Monument, in das erste Decennium unseres Jahrhunderts, und als letzteres unter der Leitung Zauners in so vol-

lender Weise aus der Werkstätte des kaiserlichen Artillerie-Gießhauses hervorgegangen war, schien es, als ob von nun an der Bronzezug in Wien seine bleibende Stätte haben werde.

Es kam jedoch anders; bald kehrte man wieder zu jenem Aushilfsmittel zurück, das schon die Werke Rafael Donners so sehr beeinträchtigt hatte. Fischers vier Brunnen wurden, wie schon 1798 sein trefflicher Moses-Brunnen, in weichem Metall ausgeführt. Martin Fischer und Zauner waren damals die bedeutendsten Vertreter der Plastik in Wien. Beide hatten sich von der Maniertheit ihrer Vorgänger losgesagt, und pflegten als Anhänger ihrer berühmten Zeitgenossen Thorwaldsen, Canova und Dannecker, die antikisirende Richtung. — Doch was die hohe Kunst als wirklichen Gewinn aus dem Studium der Antike zog, war für die gewerbliche Praxis zu wenig faßbar und den modernen Bedürfnissen zu sehr entriickt, als daß es dem Kunstgewerbe hätte förderlich sein können. Die ganze Zeit des Klassizismus war ein notwendiger Reinigungsprozeß, eine Schulübung, um zu echter, wahrer Kunst zu gelangen, und keine im eigentlichen Sinne produktive Epoche. Nur äußerlich schloß sich die Industrie der neuen Richtung an; mit dem Wesen der Dinge und den Menschen, die sich mit denselben umgaben, hatten die antikisirenden Formen nichts zu thun. So entstanden denn auch jene Uhren in Tempelform, die Tafelaufsätze in Gestalt von Opferaltären, die Gefäße und Geräte nach Art antiker